

Wiesbadener Tagblatt.

10. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Beizeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 120.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Dienstag, den 12. März.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1901.

Abend-Ausgabe.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. März.

Präsident Graf Ballestrem macht Mitteilung von dem Ableben des Abg. Freiherrn v. Stumm. Das Haus ehrt das Andenken desselben in der üblichen Weise. Eingegangen ist der Nachtrag-Etat für China. Auf der Tagesordnung steht der Kolonial-Etat, und zwar zunächst der Etat für Ostafrika. Die Kommission hat hier für Bauten nur 148,000 Mk. statt der geforderten 398,000 Mk. bewilligt, ferner die zur Fortsetzung der Bahn Tanga-Rorogwe bis Rombo geforderten 1 1/2 Mill. Markt gestrichen. Ferner hat sie die 2 Millionen erste Rate für Herstellung der Bahn Dar-es-Salaam bis Rorogoro, das erste Stück der Centralbahn ebenfalls gestrichen, doch beantragt sie zugleich eine Resolution dahin, den Reichskanzler zu ersuchen, behufs Erbauung jenes Theilstückes bis Rorogoro entweder auf Grund eines mit den Privatunternehmern abgeschlossenen Vertrages oder mit Hilfe des Privatkapitals auf annehmbarer Grundlage dem Reichstag eine Gesetzentwurf vorzulegen. Nach kurzem Referat des Abg. Prinzen Arenberg bemerkt Abg. Bebel (Soc.): Schon 17 Jahre sei die Kolonie in deutschem Besitz und doch immer habe sie nicht das Geringste eingebracht. Was die Sklaverei anlangt, so scheint diese in Afrika noch immer zu existieren, und zwar mit Billigung der Aufsichtsbehörde. Redner fragt noch den Kolonialdirektor, was mit dem Hauptmann Könnenberg geschehen sei, der Nachts durch das Schreien eines Kindes gestört, aufgesprungen sei und Mutter und Kind erschossen habe. — Abg. Haffe (nat.-lib.) ist der Ansicht, daß sich die Organisation der Verwaltung in der Kolonie durchaus bewährt habe. Die Bevölkerung werde sich gewiß vermehren, sobald erst der Sklavenhandel beseitigt und Verkehrswege geschaffen seien, die dem Karawanenhandel, der unzählige Menschen absorbire, ein Ende bereite. General Liebert habe mit außerordentlichem Eifer die wirtschaftliche Entwicklung der Kolonie gefördert. Zu wünschen sei, daß man, um die Kolonie von Sibirien unabhängig zu machen, recht bald die Marktwährung statt der Kupferwährung einführe. — Generaldirektor Stübel stellt zunächst fest, daß bisher für Ostafrika nicht 58, sondern erst 55 Millionen Markt aufgewendet worden seien. (Lachen links.) Wenn sich Ostafrika noch nicht nach Wunsch entwickelt habe, so liege das daran, daß man noch nicht genügend für Verkehrswege gesorgt habe. Was die Hüttensteuer anlangt, so sei es unwar, daß derselben 2000 Menschen zum Opfer gefallen seien. Es habe sich aus Anlaß dieser Steuer stets nur um Revolten geringfügiger Art gehandelt. Die Angriffe gegen General Liebert seien ganz ungerecht. Der Rücktritt des Generals von dem Gouverneurposten habe mit den Angriffen gar nichts zu thun, sei vielmehr auf eigenen Antrag des Generals erfolgt. — Abg. v. Hertling (Centr.) wünscht Maßnahmen behufs allmählicher Abschaffung der Hausklaverei und Schuldenhaftigkeit. — Abg. Bebel (Soc.) bemerkt dazu, daß die Sklaverei als solche schon längst dort abgeschafft sei, müsse doch nachgerade auch das Element für die Hausklaverei dafelbst absterben. — Kolonialdirektor Stübel: Die Hausklaverei plant sich durch die Geburten fort. — Abg. v. Dollmar (Soc.) betont, daß die Sklaverei in Afrika nicht abgeschafft sei, sondern nur allmählich erreicht werden könne. — Bei den einmaligen Ausgaben bedauert Abg. Haffe (nat.-lib.), daß die 1 1/2 Millionen für Fortsetzung der Bahn Tanga-Rorogwe bis nach Rombo gestrichen seien. Hoffentlich werde die Strecke im nächsten Jahre bewilligt. — Abg. Arendt (Reichsp.) schließt sich dem an. — Abg. Richter (freif. Volksp.) geht auf die projektirte Bahn in Ostafrika des Nördlichen ein und meint bezüglich der Uambara-Bahn, daß schon bei dem bisher gebauten Theil dieser Bahn der Kostenanschlag überschritten sei. Dies würde auch bei dieser Fortsetzung geschehen. — Vicepräsident v. Frege will nunmehr statt des Antrags der Budgetkommission den letzteren in der Fassung der Regierungsvorlage zur Abstimmung bringen. — Abg. Richter (freif. Volksp.) protestirt gegen diese Fragestellung und zweifelt die Beschlußfähigkeit des Hauses an. (Bewegung und Heiterkeit.) — Vicepräsident v. Frege, der mit dem inzwischen erschienenen Präsidenten Graf Ballestrem Rücksprache genommen, erklärt, er sei bereit, den Antrag der Kommission zunächst zur Abstimmung zu bringen. — Abg. Richter (freif. Volksp.) bemerkt, dann ziehe er seinen Zweifel zurück. (Große Heiterkeit.) Entsprechend dem Antrag der Kommission wird alsdann die Fortsetzung der Bahn Tanga-Rorogwe bis Rombo gestrichen. — Bei dem von der Kommission gestrichenen Titel 2 Millionen Markt erste Rate für die Centralbahn und zu der hierbei von der Kommission beantragten Resolution erklärt Kolonialdirektor Stübel, der gesetzgebende Körperschaft werde unmittelbar eine Zins-Garantie-Vorlage (also für eine von privater Seite zu erbauende Centralbahn im Sinne jener Resolution), zugehen. (Rufe: Hör, hör.) Mit Rücksicht auf diese Erklärung beschränkt sich das Haus für heute darauf, die geforderten 2 Millionen zu streichen und die Debatte über die Resolution zu verlegen. — Damit ist der Etat für Ostafrika erledigt. — Beim Etat von Kamerun beklagt sich

Abg. Schrempf (kons.) darüber, daß den kleinen Ansiedlern nur ungenügende Ländereien angewiesen würden, während die guten Ländereien dem Großkapitalisten gegeben worden seien. Auch sei in dieser Kolonie die Behandlung der Regearbeiter eine unerhörte. — Kolonialdirektor Stübel dankt für das ihm vom Redner im Fall Besser zur Verfügung gestellte Material. Er werde in dieser Sache Untersuchungen anstellen und bemüht sein, allen Missethänden in der Kolonie abzuhelfen. — Der Etat für Kamerun wird genehmigt, desgleichen derjenige von Togo. — Beim Etat für Südwestafrika fragt Abg. Bebel (Soc.), wie es mit den Grund- und Bodenverhältnissen in Swakopmund stehe. Wie verhalte es sich ferner mit der Einfuhr von Mädchen nach dort, und wie werde deren Existenz sichergestellt? Redner berührt dann den Fall Prinz Arenberg, dessen Begnadigung zu Gefängnis er als unerhört bezeichnet. — Präsident Graf Ballestrem bemerkt, das Begnadigungsrecht sei ein Recht der Krone. Er könne es nicht zulassen, daß daran Kritik geübt werde. — Abg. Bebel (Soc.) entgegnet, er werde also schweigen, aber er glaube, auch sein Schweigen werde im Lande richtig gewürdigt werden. — Kolonialdirektor Stübel führt aus, der Einwanderung von Mädchen nach Südwestafrika stehe die Verwaltung ganz fern, und mit dem Grund- und Bodenpreis habe die Kolonialverwaltung ebenfalls nichts zu thun. Nachdem noch einige Abgeordnete die Einwanderung von Buren nach Südafrika empfohlen, wird der Etat für Südwestafrika genehmigt; desgleichen die Etats für Neu-Guinea, Karolinen, Palaos- und Marianen-Inseln, für Samoa und die zugehörigen Theile des Etats des Auswärtigen Amtes. — Morgen 3 Uhr: Etat des Reichseisenbahnamtes und Petitionen. — Schluß 5 1/4 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 11. März.

Im Abgeordnetenhaus wurde heute die zweite Lesung des Kultus-Etats beim Kapitel „Schulaufsicht“ fortgesetzt. Die Budgetkommission hat fünf Stellen für Kreis-Schulinspektoren gestrichen und beantragt, die Remuneration für Kreis-Schulinspektoren im Nebenamt im nächsten Etat angemessen zu erhöhen. — Kultusminister Dr. Studt behielt sich vor, die abgelehnten Stellen vom Plenum unter eingehender Begründung nochmals zu fordern. Die Remuneration für Kreis-Schulinspektoren im Nebenamt werde er erhöhen. — Abg. v. Heydebrand (kons.) dankte dem Minister für die entgegenkommende Erklärung. — Abg. Ernst (freif. Ver.) verlangte sachmännische Schulaufsicht. Deshalb werde seine Partei für jeden Kreis-Schulinspektor stimmen. — Abg. Freiherr v. Zedlitz (freikons.) erklärte sich ebenfalls für Vermehrung der Kreis-Schulinspektoren. — Ein Regierungskommissar gab im Namen der Finanzverwaltung seine Zustimmung zu der Forderung der Budgetkommission. — Abg. Hackenberg (nat.-lib.) findet es bedenklich, daß für die Nebenamtstätigkeit höhere Remunerationen gefordert werden, nicht aber für das Hauptamt. Redner spricht die Erwartung aus, daß die Regierung prüfen werde, ob nicht für beide eine Erhöhung nothwendig sei. Für die Schulen verlange er grundsätzlich Hochschulaufsicht, die von der Regierung neu geforderten Stellen werde Redners Partei bewilligen. Durch die Ablehnung würden wie das Ansehen der Kirche im Volke und im Lande nicht fördern, sondern schwer schädigen, denn die Regierung hat erklärt, sie würde, falls die Forderung abgelehnt werde, nicht die Verantwortung übernehmen für die geistliche Fortentwicklung der Volksschulen in den fünf Bezirken. — Abg. v. Bülow-Wohlkamp (kons.) gab nunmehr die Erklärung ab, daß seine politischen Freunde bereit seien, zwei von den fünf gestrichenen Stellen zu bewilligen. Ein Antrag auf Schluß der Debatte wurde jetzt abgelehnt, aber nach einer weiteren Erörterung, in der Kultusminister Dr. Studt um Bewilligung aller Stellen bat, nochmals eingebracht und nunmehr angenommen. Von den beantragten acht neuen Kreis-Schulinspektionen wurden bewilligt: Zwei in Bochum, je eine in Jydeho, Reddinghausen und Charlottenburg. Abgelehnt wurden die Stellen in Eschweiler, Pr. Holland und Stuthoff. Nunmehr wurde die Orts-Schulaufsicht behandelt. Die Centrumsredner Stankle und Szjula verlangten Vermehrung der geistlichen Schulaufsicht. Beim Kapitel „Höhere Mädchenschulen“ besprach dann Abg. Ernst (freif. Ver.) die ungenügende Besoldung der Lehrer an diesen Anstalten. — Abg. Knapp (nat.-lib.) freut sich, daß der erste Schritt der generellen Unterstellung der neunklassigen Mädchenschulen unter die Provinzial-Schulkollegien geschehen ist, und erklärt, die Lehrer mit Universitätsbildung müßten anders behandelt werden, als die mit Seminarbildung. — Geheimrath Wäyold erkennt an, daß bei Mädchenschulen die Besoldungsfrage nicht so liege, wie sie sollte. Redner hofft, für den nächsten Etat anderweitige Regelung in Aussicht stellen zu können; dabei werde möglichst die Gleichstellung mit den Lehrern an den Knaben- und Mädchenschulen angestrebt werden. — Abg. Wierski (Pole) fordert für die höheren Mädchenschulen in Polen polnischen Unterricht. Es müßte sich daran wieder eine kleine Polemische Debatte, wobei der Kultusminister erklärt: Ueber meine Grundzüge mit den Herren der polnischen Fraktion zu streiten, gebe ich auf. Der Zweifel an der gesetzlichen Zulässigkeit unserer Maßnahmen ist unbedeutend; ich habe keine Veranlassung, diese zu ändern. Das Entgegenkommen der Regierung 1890 ist völlig schlagend. Ich bin durchaus im Rechte, wenn ich behaupte, daß es sich um die systematische Polonisierung unserer Gebiete im Osten handle. Die Regierung ist ebenso berechtigt, keinen Unterschied zwischen öffentlichen und

Privat-Mädchenschulen zu machen. Beide Ziele sind die gleichen; außerdem ergab eine Revision der Privat-Mädchenschulen, daß sie nur zu nationalpolnischen Zwecken mißbraucht wurden. Junge Mädchen deutscher Abstammung, die bisher deutsch sprachen, sind dem polnischen Unterricht zugeführt worden. Sie haben uns den Kampf angebrocht, wir sehen dem ruhig entgegen und werden ihn durchzusetzen wissen; wenn aber der Kampf fortgeführt wird, wenn Sie fortfahren, unser nationales Empfinden und unsere patriotischen Gefühle zu beleidigen, können Sie auf eine milde Handhabung der Gesetze nicht rechnen. Solange der Kriegszustand von der anderen Seite nicht aufhört, werden auch wir nicht entgegenkommen können. (Lauter, anhaltender Beifall.) — Abg. Schall (kons.) dankt dem Minister für die energische Sprache gegenüber den Polen und freut sich, daß der Minister das für Köln geplante Mädchengymnasium abgelehnt habe. In viele Familien würde durch ein solches Studium der Töchter Zwietschacht gebracht werden. Es sei genug, wenn die Töchter der höheren Stände das Lehrerinnen-Examen für die Volksschule beständen und dann vermittelnd mit den niederen Schichten in Berührung kämen. Dort sei der Ort, wo die Frauen sociale Pflichten erfüllen könnten. Den weiteren Bestrebungen solle der Minister wie bisher entgegen treten. — Abg. Dietrich (Centr.) schließt sich den letzten Ausführungen an. — Geheimrath Wäyold dankt beiden Rednern für die Billigung der Stellung des Ministers zu den Mädchengymnasien. Die Regierung werde sich nicht einer Milderheit zuliebe zu unbedachten Schritten hinreissen lassen. Hieraus wird der Titel genehmigt. — Bei Titel „Elementarschulen“ führt Abg. Dabach (Centr.) aus, daß trotz der Versicherungen des Ministers die katholischen Schulen bisher bei Weitem zu kurz gekommen seien. Redner erkennt an, daß in der letzten Zeit mehr geschehen sei, doch sei noch Manches gut zu machen. — Ministerialdirektor Aügler meint, völlige Gleichstellung der Volksschullehrer werde nicht durchführbar sein. Redner bestreitet, daß jemals die katholischen und die evangelischen Schulinteressen ungleich behandelt wurden. Redner weist stattdessen nach, daß für die Katholiken mehr geschehen sei, als für die Evangelischen. — Abg. Weihe (kons.) tritt für Halbtagsschulen auf dem Lande ein. — Abg. Schmitz-Düffeldorf (Centr.) verlangt Maßnahmen gegen die Landflucht der Lehrer und tritt für ein Schulpflichtgesetz ein. — Minister Studt bemerkt, es wäre für ihn ein werthvoller Fingerzeig, wenn das Haus einmüthig den Erlass eines Schulpflichtgesetzes antrage. Das Kapitel wird bewilligt. — Weiterberatung morgen. — Schluß 4 1/4 Uhr.

Deutsches Reich.

Der Prinzregent Luitpold von Bayern,

einer der sympathischsten und populärsten deutschen Bundesfürsten, feiert heute unter der lebhaftesten Theilnahme seines getreuen Bayernvolkes seinen 80. Geburtstag. Aber die Gefühle herzlicher Sympathie begegnen dem schlichten, allem Brunk jernen Fürsten, der wie ein Privatmann fast in der bayerischen Königstadt dahinglebt, überall, so weit die deutsche Zunge klingt. Prinz Luitpold wurde in Würzburg am 12. März 1821 als dritter Sohn des damaligen Kronprinzen, nachmaligen Königs Ludwig I. geboren. Seine älteren Brüder waren der nachmalige König Max II. und der nachmalige, ebenfalls längst gestorbene König Otto von Griechenland. Nach dem 1865 erfolgten Tode des Königs Max II., der zwei Söhne, Ludwig und Otto, hinterließ, bestieg der geniale und unglückliche Ludwig II. den Thron. Man weiß, wie sich sein Geist unmaßte, wie er entmündigt werden mußte, wie er im Juni 1886, unmitttelbar nach seiner Entmündigung, den Tod in den Wellen des Starnberger Sees suchte und fand, und wie sein Bruder Otto zum König wurde, aber als geisteskrank die Regierung nicht führen kann. Da somit die Nachfolge des Königs Max II. erschöpft war und für den König Otto ein Regent eingesetzt werden mußte, so kam der einzige noch lebende Sohn des Königs Ludwig I., der jetzige Prinzregent, zur Regierung. Er hat keine leichte Erbschaft angetreten, denn die Liebe zu dem unglücklichen Ludwig II., über dessen Tod die aufregendsten Gerüchte in der Bevölkerung umliefen und zum Theil heute noch geglaubt werden, wurzelte stark im Bayernvolke. Aber durch seine volksthümliche Sällichkeit, durch sein treues Festhalten an der Verfassung, durch seinen edel deutschen Sinn, seine kluge Regierung und kluge Juristhaltung hat er sich die Liebe und Achtung seiner Bayern und des ganzen deutschen Volkes errungen. Der Gratulation des offiziellen „Reichsanzeiger“ wird deshalb Jeder zustimmen. Sie lautet: „Seine Maj. Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, vollendet am 12. März sein achtzigstes Lebensjahr. Wird dieses seltene Geburtstagsfest in den bayerischen Landen mit Anhebungen treuer Anhänglichkeit für den geliebten Regenten begangen, so richten sich auch in allen anderen Bundesstaaten des Reichs die Blicke der Patrioten dankbar und verehrungsvoll auf den arften hohen Herrn, der als Zeuge und Mitstreiter aus der großen Zeit des Einigungskrieges mit nur noch wenigen anderen Fürsten der Nation erhalten geblieben ist. Dem Erlaudeten Verbündeten des Kaisers, dem edel

finnigen Förderer der Kunst, Wissenschaften und Summa- nität widmen wir ehrerbietige und herzliche Wünsche für noch viele Jahre seines gesegneten Alters.

Vom Zolltarif.

Im agrarischen Lager fängt man an, wegen der Höhe der künftigen Getreidezölle beunruhigt zu werden. Man scheint in diesen Kreisen eine Bitterung davon zu haben, daß die russische Drohung mit einem Zollkriege nicht ohne Einfluß auf die hiesigen Entschlüsse über die Höhe der Zölle bleiben könnte. In der That ist es bemerkenswerth, daß die Zolltarifvorlage noch nicht dem Bundesrathe zugegangen ist. Vor genau vier Wochen erklärte der Sekretär v. Thielmann auf die Anfrage des Abg. Dertel, daß der Entwurf fast abgeschlossen sei, und daß die Reichsdruckerei bereits Tag und Nacht arbeite, um die betreffenden Druckfäden fertigzustellen. Die Frage also, die die „Deutsche Tageszeitung“ aufwirft: „Wo steht der Zolltarif?“, ist vollumfänglich beantwortet. Das Bündlerblatt rechnet mit zwei Möglichkeiten. Entweder fehle es irgendwo an einer verfassungsmäßigen Formalfakt, die das Einbringen beim Bundesrathe gestatte, oder man habe den Entwurf, bevor man ihn dem Bundesrathe unterbreite, an die einzelnen verbündeten Regierungen zur Kenntniß- und Stellungnahme gesandt, damit hierdurch die Vorbereitungen im Bundesrathe selbst erleichtert und beschleunigt werden. Das Erstere will der „Deutschen Tageszeitung“ kaum denkbar und schwer verständlich erscheinen. Zwischen den Reilen liest man, daß die Agrarier die maßgebende Stelle im Reiche für die Unsicherheit der Lage verantwortlich machen möchten und von der Verfolgung erfüllt sind, das deutsch-russische Verhältnis könnte an jener Stelle noch von anderen Standpunkten aus als bloß dem der agrarischen Sonderinteressen betrachtet werden. Jedenfalls haben der Reichskanzler und die verbündeten Regierungen es noch in der Hand, die Getreidezölle so zu normiren, daß die Möglichkeit einer Fortdauer langfristiger Tarifverträge bestehen bleibt. Konservativerseits aber möchte man den Reichskanzler zur baldigen Bekanntgabe der beabsichtigten Getreidezölle drängen, damit es hinterher kein Zurück mehr geben kann. So wird von jener Seite unmißlich und drohend bemerkt, es wolle fast scheinen, als ob das lange und unbegründete Hinzögern durch die Scheu der Regierung, deutlich Farbe zu bekennen, veranlaßt werde; eine solche Scheu aber würde kaum verständlich sein; denn einmal müßte doch Farbe bekannt werden! Sehr richtig; nur kann ein Unterschied in der Farbe selber sein. Der Eindruck, daß die agrarischen Führer von der Möglichkeit eines Windwechsels Kenntniß erhalten haben könnten, wird noch verstärkt durch die nervöse Besessenheit, mit der von dieser Seite plögl. der Zusammenhang zwischen Getreidezölle und Kanalvorlage betont wird. Graf Bülow bekommt deutlich zu hören, daß er die Kanalvorlage bewilligt erhalten werde, wenn er die Wünsche in Bezug auf den Zolltarif vorher zu befriedigen im Stande sei. Nun wissen die Agrarier ja, daß der Reichskanzler den besten Willen in dieser Hinsicht hat, und sie könnten auch ziemlich unbesorgt über das Schicksal des Zolltarifgesetzes im Reichstage sein, da hier eine starke Mehrheit für die Erhöhung der Getreidezölle vorhanden ist. Aber die Befürchtung im bündlerischen Lager, daß nicht alle Blüthenreife reifen, beruht eben auf der Erwägung, daß die Haltung der russischen Regierung dazu führen könnte, die in der Wilhelmstrasse gefaßten vorläufigen Entschlüsse einer gedeihlichen Nachprüfung zu unterwerfen. Die Agrarier müssen damit rechnen, daß ein Zolltarifgesetz mit nur mäßig erhöhten Getreidezöllen eher auf eine Mehrheit im Reichstage zu rechnen hat. Für den Fall also, daß Graf Bülow eine mittlere Richtung einschlagen möchte, kündigten sie schon jetzt die Verwerfung der Kanalvorlage an. Man sieht, daß es dem Reichskanzler nicht leicht gemacht werden soll, sich durch die Klippen von rechts und links hindurchzuarbeiten. Wie er es anstellen wird, um diese Aufgabe zu bewältigen, das weiß zur Stunde vielleicht nicht einmal er selbst, geschweige denn ein Anderer. Aber um den Versuch wird er nicht herumkommen; das Gelingen freilich wäre alsdann eine Sache für sich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Reichs-Anzeiger schreibt: Der Kaiser ist infolge der erlittenen Verletzung genöthigt, noch auf längere Zeit sich eine besondere

Schonung aufzuerlegen. Aus diesem Grunde ist auch die für den 22. März in Aussicht genommene Enthüllung von drei Gruppen in der Siegesallee und dem Denkmal Kaiser Wilhelms des Großen in Potsdam bis auf Weiteres verschoben worden. — Dr. Siegl, der bekannte Herausgeber des „Bochumer Vaterlands“, wurde wegen physischer Depression in eine Kaltwasserheilanstalt gebracht. Eine Wiederherstellung ist nicht ausgeschlossen.

* Rundschau im Reiche. Das Kommando des 6. Armeecorps in Reife unterlagte, nach der „Reifer Zeitung“, den katholischen Militärgeistlichen, polnische Predigten für die polnischen Soldaten zu halten.

Insland.

* Italien. Wie die „Germania“ meldet, empfing der Papst dieser Tage die Kronprinzessin von Schweden, welche von ihrem Sohn, dem Prinzen Gustav Adolf, begleitet war. Der Papst schenkte dem jungen Kronprinzen Kaiser Wilhelm I. eine Medaille mit seinem Bildniß. — Das Kapitel war gestern der Schulpfand für die Kirche in Rom. Im Gemeinderath erklärte der Principe Colonna, er nehme die Entlassung des klerikalen Beigeordneten zu den Akten, worauf das Publikum innerlich und außerhalb des Kapitelpalastes lärnte, schrie und piff und Spottlieder gegen den Klerikalismus sang. Nur mit Mühe gelang es der Polizei, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Eine große Menschenmenge zog vom Kapitel auf den Corso, wo sie von der Polizei allmählich zerstreut wurde.

* Frankreich. Der Kapuzinerpater Léon, Hostenprediger an der Notre-Dame-Kirche de Vorette in Paris, veranlaßte einen sehr hitzigen Standaal durch eine fanatische Schimpfrede gegen die innere und auswärtige Politik. Eine große Anzahl Zuhörer verließen entsetzt die Kirche. Der Erzbischof von Paris hatte bei Beginn der Fastenzeit den Predigern ausdrücklich jede politische Abschweifung verboten.

* Spanien. In Mailien kam es zwischen Arbeitgebern und streikenden Arbeitern zu einem Zusammenstoß, bei welchem 2 Personen getödtet und mehrere, darunter der Bürgermeister, schwer verwundet wurden. Die Streikenden steckten zwei Fabriken in Brand und zerschlugen die Telegraphendrähte.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. London, 11. März. Aus Toronio wird gemeldet: Das Freiwilligen-Corps, welches nach Südafrika geht, um dort den Polizeidienst zu versehen, wird am 20. März dorthin abgehen. Eine zweite Abtheilung von 1000 Mann wird innerhalb 8 Monaten folgen.

hd. Berlin, 12. März. Der „Local-Anzeiger“ meldet aus London: Die Buren sprengten bei Shelton, nur etwa 120 Kilometer nördlich von der Hafenstadt Port Elizabeth, die Eisenbahnlinie, durchschnitten die Telegraphendrähte und zerstörten den Bahnhof. Nachdem sie ihren Zweck erreicht hatten, zogen sie sich nach Osten zurück, aber, wie der englische Bericht sagt, sie wurden in dieser Richtung vertrieben. Von den Waffenstillstands-Verhandlungen verlautet jetzt gar nichts mehr. — Nach einem Telegramm des „Berliner Tageblattes“ aus Paris, erklärte Dr. Leqds einem Redakteur des „Journal“, die in Europa weilenden offiziellen Vertreter der südafrikanischen Republiken ständen auf dem Standpunkt, daß man den Buren auf dem Kriegsschauplatz die Entscheidung über ihr Schicksal überlassen solle. England wird nur mit den Krieg führenden Buren, mit Botha, Stejn und Dewet verhandeln können. Zwischen den Krieg führenden und ihren Repräsentanten in Europa sollen Differenzen, namentlich finanzieller Natur, entstanden sein, die nach Beendigung des Krieges leicht zu scharfen Auseinandersetzungen führen könnten.

hd. London, 12. März. Die Unterhandlungen mit Botha dauern fort, die Regierung bewahrt aber das größte Still-schweigen über deren Verlauf. Nur die Thatfache ist bekannt, daß die Regierung in beständiger telegraphischer Berührung mit Botha und Milner sich befindet. Es ist unmißlich, das Gerüchte zu erforschen, noch dazu, da der Censur Anweisung gegeben ist, keine auf die Friedensverhandlungen bezüglichen Telegramme durchzulassen. Man versichert jedoch, daß innerhalb 48 Stunden das Volk über diese Angelegenheit Aufklärung erhalten wird. — Die Verlustliste der Engländer vom gestrigen Tage enthält folgende Angaben: Einen Todten, 7 Verwundete, 14 an Krankheiten Verstorbene und 22 Schwerverletzte. — Aus Laurence Marquez wird berichtet: Man versichert hier, Botha besitze darauf, die Waffen zu stecken und habe einen Waffenstillstand nachgesucht, um sich mit Dewet über die Aufgabe des Widerstandes ins Einvernehmen zu setzen. Man glaubt,

daß, falls Dewet sich weigert, die Waffen niederzulegen, Botha sich trotzdem ergeben wird. Präsident Stejn befindet sich bei Dewet. Die Eisenbahnlinie Pretoria-Laurence-Marquez ist vollständig gesäubert. Der Feind besitze keine Geschütze mehr. Die wenigen ihm noch verbliebenen hat er vergraben. — Aus Kapstadt wird gemeldet: Die Pest greift immer weiter um sich. Gebern sind 15 neue Pestfälle festgestellt worden. 87 Personen stehen unter ärztlicher Beobachtung. Zwei Eingeborene starben auf offener Straße. Die Seuche bringt nunmehr auch in die höheren Klassen der Bevölkerung.

London, 11. März. Die Rhodes'sche Partei in Südafrika ist befürzt über die Nachricht, daß Botha's Bedingungen gewährt worden sein sollen, und ihre hiesigen Behorgane fordern stürmisch, nur die bedingungslose Kapitulation sei annehmbar. — Stellenbosch ist als neues Pest-Infectionscentrum erklärt worden. Verschiedene Weige sind der Pest erlegen. Zwischen der Kap-Regierung und den Militärbehörden ist ein Konflikt ausgebrochen, weil letztere auf Ritters's Befehl sich um die Quarantäne-Anordnungen nicht kümmern. (M. N. N.)

Der Aufstand in China.

hd. Berlin, 11. März. Der „Local-Anzeiger“ meldet aus Peking: In Gegenwart zahlreicher Offiziere und Diplomaten fand hier unter Enifaltung großer militärischer Pompes die feierliche Ueberführung und Beerdigung der Opfer des vergangenen Jahres statt, deren sterbliche Ueberreste nur provisorisch beigelegt worden waren. 32 englische Soldaten wurden im Garten der englischen Gesandtschaft beigesetzt, während vier deutsche Marinesoldaten: Reimelster, Strauß, Reinhardt und Raufen, sowie 5 Italiener auf dem gemeinschaftlichen deutsch-italienischen-Friedhof beigesetzt wurden. Dort fand um 4 Uhr Nachmittags die kirchliche Einsegnung nach evangelischem und katholischem Ritus statt, worauf die Leichen unter dem Donner des Ehrensaluts zur ewigen Ruhe beigesetzt wurden. Die frischen Geäder sowohl, wie das v. Reitleer schmückte der Legationssekretär v. Bergen mit Blumen, als letzten Gruß vor seiner Abreise nach Europa, die heute erfolgt.

hd. Berlin, 11. März. Der „Local-Anzeiger“ meldet aus London: Die „Daily Mail“ berichtet aus Yokohama: Das in Etomid in England neu erbaute japanische Schlachtschiff „Guluse“ erhielt telegraphischen, bringenden Befehl, bei nächster Gelegenheit via Colombo direkt nach Japan zu kommen. Die japanische Flotte erhielt weitere Befehle, welche die ernste Auffassung der Lage Seitens der japanischen Regierung beweisen.

hd. London, 11. März. Verschiedene Blätter melden aus Peking: Die Vertreter der Mächte erklären die Intervention der Mächte in der Angelegenheit des russisch-chinesischen Manbshurei-Vertrages als unnütz, falls dieselbe auf rein diplomatischen Vorstellungen beruht.

Aus Tientsin wird dem „Standard“ vom 8. d. M. telegraphirt, daß dort gefährliche Flugblätter verbreitet werden, in denen die „fremden Teufel“ schlecht gemacht und die Borer zu neuen Anstrengungen aufgereizt werden. Diese Veröffentlichungen seien neuesten Datums und man sollte die Bedeutung derselben nicht unterschätzen, da die Mißachtung solcher Aufreizungen Seitens der fremden Gesandtschaften in Peking zu den gegenwärtigen Wirren geführt habe.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 12. März.

— Personal-Nachrichten. Der Regierungs-Assessor v. Uhenbach ist zum Landrath ernannt und ist demselben in dieser Eigenschaft das Landrathsamt im Kreise Höchst übertragen worden.

— Kurhaus. Morgen Mittwoch, den 13. März, Abends 8 Uhr, findet ein italienischer Opern-Komponisten-Abend der Kurkapelle statt und hat Herr Kap. Musikdirektor Löffner ein sehr interessantes Programm aufgestellt. Ein besonderes Eintrittsgeld wird nicht erhoben, doch sind alle Kurhauskarten am Eingange vorzuzeigen. — Wie wir schon mittheilten, finden die dieswintlichen Quartett-Soirées des Kurorchesters-Quartetts mit der vierten und letzten am Freitag dieser Woche, den 15. März, ihren Abschluß. Die Mitglieder des Quartetts, die Herren Konzermeister Jrmmer (1. Violine), Schäfer (2. Violine), Sabony (Viola), Eichhorn (Violoncell) und Herr Spangenberg, Direktor des Spangenberg'schen Konservdatoriums für Musik in Wiesbaden, welche lehrer in freundlicher Weise die Pianoforte-Begleitung übernommen hat, haben in den vorhergehenden

Feuilleton.

Aus Kunst und Leben.

* Vortrag Thode. Der Vortragsredner Thode hielt bei seinem gestrigen Vortrag im Verein der Künstler und Kunstfreunde (Victoria-Hotel) nur einen Gegner, der vielleicht hier und da die Wirkung seiner Ausführungen schwächte, — den Redner Thode. Ueber dem Wie konnte man wirklich des Besseren das Was vergessen. Gewiß war der erste Gedanke vieler unter den vielen Besuchern, der Herr mit dem charakteristischen Schauspielerskopfe, dem unglücklich bewegten Miensspiel steht oder gar nicht wie ein ehrwürdiger Universitätsprofessor aus, der bei Regen den Schirm sucht, den er unter dem Arm trägt und seine Frau fragen muß, ob er schon zu Mittag gegessen habe. Was waren die Damen über diese Entschuldigun gen sicher nicht. Bald nach den einleitenden Sätzen schon war man gefesselt. Das war endlich wieder einmal Rede-kunst, von der heute gewöhnlich wie von einer verlorenen gegangenen Fähigkeit früherer Geschlechter gesprochen wird. Jeder Satz, als würde er eben erst vor den Zuhörern glücklich improvisirt, vor ihnen wie im Spiel geprägt und geformt. Dabei jeder Satz sorgsam nuancirt in Tonfall und Tempo, begleitet von einer hübschen charakteristischen Mimik, sprechender Gesten, sobald es sich neben jedem Wort wie ein plastisches Bild aufbaute, das lauternd erst den tiefsten Sinn und Gehalt des Wortes erschöpfte und klar machte. Diese durchaus moderne Kunst der Rede, die nicht durch Pathos wirken, sondern dem Zuhörer mit Hüffe aller künstlerischen Mittel eine Reihe von Eindrücken suggeriren will, war die einzig entsprechende Form für den Inhalt des Vortrags, der ebenfalls durchaus von modernem Geiste blickt war. Nachdem Professor Thode sein

Thema für den diesjährigen Vortragschluß, die Kunst des Quattro-Centos, irrigen Vorstellungen gegenüber abgegrenzt hatte, begann er mit einer kulturgeschichtlichen Schilderung dieses Jahrhunderts, die auch den ganzen Abend in Anspruch nahm. Nach der Methode der modernen, wissenschaftlichen Geschichte, die große Leistungen, auf welchem Gebiete immer, besonders aber auf dem der Kunst, nie als absolutes Wert eines Einzelnen aufweist, sondern in ihnen immer auch die Wirkung von hundert tiefliegenden Ursachen in Zeit, Umständen, Volksgröße oder Schwäche sieht, suchte Professor Thode die Fäden, welche die Kunst des Quattro-Centos an ihre Zeit knüpfen, herauszulösen. Haben um Faden wurde denn auch das vielfach verzweigte Reg der Ursachen zu voller Klarheit herausgehoben. Auf religiösem Gebiet die sinkende Glaubenskraft, die man durch Werthigkeit leisten ersehen will. Werthigkeit, die Kirchen und Klöster baut und damit den Künstlern Aufträge giebt. In der Philosophie der Sieg Platos mit seiner Definition der Liebe als Erkenntniß der Idee in der Schönheit, Plato, der in diesem Sinne die Kunst geradezu zur Religion macht. In der Moral der Niedergang des öffentlichen Gemeinbundes, und im Zusammenhange damit des Aufstausen gewaltiger, rücksichtsloser Individualitäten, die sich um jeden Preis durchsetzen, zum Theil selbst Künstler, zum Theil unübertreffliche Helden für künstlerische Verherrlichung. Und schließlich die vollkommene Verkörperung aller dieser, eine gewaltige Kunst nicht nur fördern, sondern vielmehr zeugenden Strömungen der Zeit in Cosimo und Lorenzo Medici. Als der Vortragende nach glänzender Beleuchtung dieser beiden gewaltigen Persönlichkeiten unter großem Beifall endigte, hatte er im Verständniß der Zuhörer ein sicheres, zuverlässiges Fundament gelegt, auf dem sich im heutigen Vortrag das machtvollste Gebäude einer Darstellung der Kunst jener Zeit mit festerer Gewißheit auf ein erfolgreiches Gelingen aufbauen kann. J. K.

* Frankfurter Stadttheater. (Spielplan.) Opernhaus. Dienstag, den 12. März: „Jolanthe“. Hier-auf: „Die Hand“. Zum Schluß: „Mandant“. Mittwoch, den 13.: Geschlossen. Donnerstag, den 14.: „Die Hugenotten“. Urbain: Fräulein Helene Hohenleiner als Gast. Freitag, den 15.: Geschlossen. Samstag, den 16.: „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg“. Tannhäuser: Herr Friedrich Carlson vom Stadttheater in Bremen als Gast. Sonntag, den 17., Nachmittags 3 1/2 Uhr: „Die Geisha“. Abends 7 Uhr: „Die Africanerin“. Montag, den 18.: Geschlossen. Dienstag, den 19.: „Benedetto Cellini“. — Schauspielhaus. Dienstag, den 12.: „Reineisbauer“. Mittwoch, den 13.: „Ostern“. Donnerstag, den 14.: „Maria Stuart“. Maria Stuart: Fr. Kottmann vom Stadttheater in Köln als Gast. Freitag, den 15.: „Der Kaufmann von Venedig“. Schloß: Herr Max Wahrhammer als Gast. Samstag, den 16.: „Kora“. Sonntag, den 17., Nachmittags 3 1/2 Uhr: „Flaschmann als Geisler“. Abends 7 Uhr: „Rosenmontag“. Montag, den 18.: „Die Räuber“. Franz Moor: Herr Max Wahrhammer als Gast.

* Verschiedene Mittheilungen. Die Frühling-s-fest für Chor, Tenorsolo und Orchester, ein Werk von Anton Ulfbruch, hat in Frankfurt a. M. im letzten Museums-konzert einen entschiedenen Erfolg errungen. Die Klopstock'sche Ode ist ein der Eigenart Ursprungs besonders zugewandtes Sujet.

Aus Petersburg wird berichtet: „Jertowna Wjedo-mosti“ veröffentlicht eine Rundgebung des heiligen Synods, in welcher festgestellt wird, daß Graf Leo Tolstoi sich in Wort und Schrift von der orthodoxen Kirche losgesagt habe und diese ihn daher nicht mehr als ihr Mitglied ansehen könne, so lange er nicht Buße thue. Die Rundgebung schließt mit dem Gebet, Gott möge Tolstoi zur Kirche zurückführen, ein Gebet, das voraussichtlich keine Erhöhung finden wird.

In neuen Façons und grosser Auswahl
sind eingetroffen:

Frühjahrs-Paletots in Seide und Wolle,

Frühjahrs-Jackets, schwarz und farbig,

Frühjahrs-Capes in allen Längen,

Jackenkleider in allen Grössen und Farben.

Langgasse 20. **J. Hertz**, Langgasse 20.

Wegen demnächstiger Verlegung meines **Installations-Geschäfts** von Delaspeestraße 9 nach Taunusstraße 5 unterstelle ich mein **gesamtes Installationswaarenlager** einem

Räumungs-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen und empfehle insbesondere

Lüster aller Arten für Gas und elektrisches Licht,
Badeöfen für Gasheizung und Kohlenheizung,
Badewannen in verschiedenen Preislagen,
Gas-Kochapparate in allen Grössen.

Nathan Heß

(Abtheilung für Installation),

Delaspeestraße 9, vom 1. April d. J. ab Taunusstraße 5. Telephon 331.

Walhalla-Theater.

Vom 1.—15. März:

Paxtons

Riesen - Panorama.

Sensationell! Sensationell!

Sullivan und Aranka,

das weltberühmte Kunstfechterpaar.

The Arleys, kom. Radfahrer.

Colossaler Erfolg.

Messers Kosmograph

mit den neuesten aktuellen Aufnahmen,

sowie das übrige 3083

grossartige Programm.

Original-Mojelweine,
vorzügl. Qualität, direct vom Winzer,
auch in kleinen Gebinden zu haben. Nöb. 1893
F. Keul, Reichstr. 3 (vorm. Clotten o. d. Roßel).

Verein der Künstler und Kunstfreunde,

Wiesbaden. E. V.

Die verehrl. Damen werden höfl. ersucht, während der
Vorträge des Herrn **Professor Dr. Thode** die
Hüte gest. abnehmen zu wollen.

Der Vorstand.

Faust's Verdammung.

Probe für den Männerchor morgen Mittwoch Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Friedrichstrasse 25.

F 457

Um pünktliches Erscheinen bittet

Franz Mannstaedt.

Neu aufgenommen:
Confirmanden-Kleider.
Confirmanden-Anzüge.

Billige Preise. Beste Verarbeitung. Gute Stoffe.
Anfertigung nach Maass ohne Preisauflschlag.

S. Hamburger, Kinder-Garderobe,
Langgasse 11.

Herren-Anzüge,
Herren-Frühjahrs-Paletots,
Confirmanden-Anzüge,
Knaben-Anzüge

in den allerneuesten Façons, Farben u. Stoffarten empfehlen in grösster Auswahl
und in jeder Preislage

Confections-Haus Gebrüder Dörner,

4 Mauritiusstrasse 4,

gegenüber der Walhalla.

Anfertigung nach Maass unter Leitung academisch
gebildeter Meister.